

Haltung bewahren

Musikphysiologie – zwischen Musik und Medizin

Von Katja Brunk

»Berufe mit Musik«, »Musikberufe« oder »Berufe in der Musikbranche« – so lauten die Titel vieler Ratgeber für zukünftige Berufseinsteiger. Sie stellen viele Berufe überblickartig vor, wodurch eine praktische Beschreibung des jeweils einzelnen Berufs meist recht kurz gerät. clarino.print fragt nun in der neuen Serie direkt nach – bei Menschen, die in den einzelnen Berufsfeldern arbeiten und nun praxisnah erzählen. Im ersten Teil stellt sich Musikphysiologin Alexandra Türk-Espitalier den Fragen.

Was macht man als Musikphysiologe?

Den Beruf »Musikphysiologe« als solchen gibt es nicht. Es existiert das Fach »Musikphysiologie«, das die Vorgänge des Körpers beim Musizieren erforscht und beschreibt, aber kein ausgewiesenes Berufsbild. Mit der Musikphysiologie beschäftigen sich im Allgemeinen Ärzte, Physiotherapeuten, Psychologen, Körpertherapeuten, Zahnärzte etc., die zusätzlich zu ihrer medizinischen Ausbildung ein Musikstudium absolviert haben oder sehr gute Laienmusiker sind.

In dieser Serie wird der Beruf des Physiotherapeuten vorgestellt. Innerhalb der Physiotherapie kann man später einen Schwerpunkt auf die Behandlung von Musikern setzen, wobei es aber wiederum hierfür keine ausgewiesene Fortbildung gibt. Die klassischen physiotherapeutischen Fortbildungen liegen zum Beispiel im Bereich Orthopädie oder Neurologie, wobei man in diesem Fach dann auch betroffene Musiker behandelt.

Welche Ausbildungsmöglichkeiten gibt es?

Physiotherapie kann sowohl als dreijährige Berufsausbildung als auch als Bachelor-Studiengang absolviert werden. Traditionell benötigt man für eine Ausbildung im Gegensatz zum Studium kein Abitur. Die Realität zeigt aber, dass es auch in der Ausbildung nur wenige Kandidaten mit Realschul-

abschluss gibt, da der hohe Lernaufwand und die Komplexität der Lerninhalte eigentlich das Abitur voraussetzen. Der Studiengang Physiotherapie beinhaltet im Gegensatz zur Ausbildung auch Grundlagen der Statistik und Beurteilung von Studien, während die Ausbildung oft einen höheren Praxisanteil hat. Bei der Entscheidung zwischen Ausbildung und Studium kommt es also darauf an, in welchem Arbeitsumfeld man später arbeiten möchte. Langfristig wird sich wahrscheinlich die Akademisierung in der Physiotherapie durchsetzen.

Wie arbeitsintensiv ist die Ausbildung?

Die dreijährige Ausbildung umfasst etwa 40 Wochenstunden Unterricht, dazu addiert sich die Zeit für Prüfungsvorbereitung und Lernen.

Welche Voraussetzungen sollte man erfüllen, wenn man sich für diesen Beruf entscheidet?

Wer als Physiotherapeut schwerpunktmäßig mit Musikern arbeiten möchte, sollte neben den allgemeinen Voraussetzungen, die der Therapeutenberuf als solcher erfordert, die Fähigkeit mitbringen, sich in die Probleme des Musikers einzufühlen. Dazu gehört vor allem das Verständnis dafür, dass sich Probleme am Instrument auch emotional massiv auf den Musiker auswirken können. Dies ist bei Nicht-Musiker-Patienten häufig nicht so stark der Fall. Unter anderem hängt dies auch mit der existenziellen Bedrohung zusammen, die sich ergibt, wenn man aufgrund von Beschwerden eine Zeit lang nicht konzertieren kann und somit an Einkommen verliert.

Welche Perspektiven gibt es in dem Beruf?

Die Perspektiven richten sich nach der Institution, in der man arbeitet. Stellen im Krankenhaus unterliegen wie andere Berufe auch mitunter dem Sparzwang und der Personaleinsparung. Trotzdem benötigen



Alexandra Türk-Espitalier

studierte Querflöte und Klavier an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main. Nach den Diplomen in den Bereichen Instrumental- und Gesangspädagogik sowie Künstlerische Ausbildung absolvierte sie die Ausbildung zur Physiotherapeutin an der Orthopädischen Universitätsklinik Stiftung Friedrichsheim in Frankfurt.

Seit 2003 ist sie Lehrbeauftragte an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst im Fach Musikphysiologie und Physioprophylaxe. Behandlungsschwerpunkte in ihrer Physiotherapiepraxis sind orthopädische und chirurgische Beschwerdebilder, funktionelle Störungen bei Musikern, Bewegungsanalyse mit Instrument und die Vorbeugung

von Spielerkrankungen. Alexandra Türk-Espitalier gibt regelmäßig Kurse zum Thema Physioprophylaxe, schreibt in Fachzeitschriften und ist Autorin verschiedener Präventionsprogramme und Bewegungsleitfäden für Musiker sowie des Buches »Musiker in Bewegung. 100 Übungen mit und ohne Instrument« (Verlag Zimmermann, 2008). Seit 2008 ist sie Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Musikphysiologie und Musikermedizin (DGfMM).

Rehakliniken und orthopädische Kliniken immer ein großes Team an Therapeuten. Hier gibt es auch gewisse Aufstiegsmöglichkeiten, zum Beispiel als leitender Physiotherapeut.

Die Perspektive in einer Praxis – sei es als Selbstständiger oder als Angestellter – ist vor allen Dingen von den Krankenkassen abhängig. Da für viele Verordnungen nur noch relativ wenig erstattet wird, verringert sich auch der Umsatz in den Praxen kontinuierlich. Wer hier kein gutes Therapie- und Marketingkonzept vorweisen kann, wird langfristig nicht am Markt überleben. So kann es passieren, dass selbst alteingesessene Praxen schließen müssen, da die Betreiber die Kosten nicht mehr decken können.

Welche Vor- und Nachteile hat der Beruf?

Im Krankenhaus oder als Angestellter hat man etwas mehr Sicherheit, dafür aber weniger Flexibilität in den Arbeitsabläufen und vorbestimmte Arbeitszeiten. Als Selbstständiger ist man für seine Tagesplanung sowie Patientenakquise selbst verantwortlich. Dies bedeutet ein Plus an Freiheit, aber dafür kein regelmäßiges Einkommen.

Warum haben Sie sich für diesen Beruf entschieden?

Ausschlaggebend waren die Faszination, die der Bewegungsapparat auf mich ausübt in Kombination mit den Auswirkungen von Bewegung und Bewegungsqualität auf den musikalischen Ausdruck.

Was lieben Sie an Ihrem Beruf?

Die kontinuierliche Arbeit gemeinsam mit dem Patienten über mehrere Termine. Es macht große Freude, die Verbesserung seiner anfänglichen Problematik

und die Veränderung im Bewegungsablauf mitzuverfolgen.

Was mögen Sie nicht an Ihrem Beruf?

Persönlich tue ich mich schwer mit Patienten, die sehr passiv sind und erwarten, dass ich ihre Beschwerden beseitige, ohne dass sie selbst mitarbeiten müssen. Dies lässt sich aber meistens im Gespräch klären. Weiterhin gehört auch die Büroarbeit im Allgemeinen für mich nicht zu den spannendsten Dingen im Arbeitsalltag.

Kann man mit diesem Beruf reich werden?

Als Physiotherapeut definitiv »Nein«.

Würden Sie sich eher als Musikerin oder Medizinerin bezeichnen?

Das kommt auf die Situation an. Bei einem Konzert oder bei der Arbeit mit Patienten am Instrument fühle ich mich mehr als Musikerin. Wenn es sich um die Behandlung eines rein orthopädischen Falls handelt, als Physiotherapeutin.

Welchen Tipp würden Sie Interessierten an dem Beruf geben?

Auch wenn das Interesse an der Musikphysiologie und Musikmedizin in den vergangenen Jahren glücklicherweise stark zugenommen hat, bleibt das Fach im Vergleich zu anderen Gebieten doch ein Randgebiet sowohl in der Medizin als auch in der Physiotherapie. Manchem Berufsanfänger ist dies nicht unbedingt klar und er glaubt, sich ausschließlich mit der Behandlung von Musikern beschäftigen zu können. Dies entspricht aber bis auf wenige Kollegen nicht der Realität. ■